

die ein armes Material bedecken oder bekleiden wollen, um den Eindruck eines idealen Reichthums zu erzielen. Leider ist die Technik der Weberei so wenig gekannt, daß ich andeuten muß, daß schon das Entziehen eines Gewebes ästhetisch von größter Bedeutung ist. Unendlich viele parallele Fäden, die sich rechtwinklig kreuzen, ergeben eine einheitliche Fläche, die schüßen und schmücken soll. Auch die feinsten Theile dieser Verschlingungen sind wahrnehmbar und doch untergeordnet einer harmonischen Einheit. Im freien Belieben des Webers steht es, die Farben der Kette und des Einschlages zu wechseln und durch sinnreiche Vorrichtungen jede Form und jede Farbe im Gewebe darzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung in der Buchhändlerbörse zu Leipzig.

Wie alljährlich zur Ostermesse, so fand auch diesmal eine Ausstellung verschiedener Erzeugnisse des Buchhandels in der Buchhändlerbörse statt. Von den hiesigen Buchbindereien hatten sich jedoch im Verhältnis zu früher nur wenige betheiligte. Ausgestellt hatten die Firmen Thömsgen, Schambach, Barthel, Hübel & Dent, Bösenberg und Herzog.

Bezüglich der letztgenannten Firma sei vorausgeschickt, daß dieselbe eine permanente Ausstellung ihrer Erzeugnisse in ihrem Etablissement unterhält, was wohl der Grund ist, daß sie gegen früher in der Buchhändlerbörse mit nur wenigem vertreten war. Bezeichnend für den Geschmack des Chefs der Firma, sowie bezüglich brillanter, sauberer Ausführung nennen wir einen Folioband, „Nathan der Weise“ in weiß Kalbleder-Pergament mit Goldschnitt nach alter Manier reich vergoldet; „Nordlandsfahrten“ in Schweinsleder mit Bronze- und Schwarzdruck, Haupttitel in Leder ausgelegt und vergoldet, mit Gold-Hohlschnitt; Goethes „Faust“ in roth Callico in Goldpressung, Bronze- und Schwarzdruck mit Gold-Hohlschnitt; „Chronik von Leipzig“, Leder-Mosaikband, Grundfarbe des Leders rothbraun, Chagrin. Der äußere Rand mit grau Chagrineder ausgelegt; das Wappen der Stadt in blau und gelb, in graues Kalbleder eingelegt; der Schnitt in der Grundfarbe blau, dann ciselirt. Das Ganze wirkt vorzüglich. Noch einige Lederbändchen, worunter Chamisso's Gedichte mit grün und rothen Schnitten ciselirt in grün und rothbraun Kalbleder gebunden, lenken ihrer vorzüglichen Vergoldung wegen die Aufmerksamkeit auf sich.

Die Firma F. A. Barthel hat gleichfalls nur wenig ausgestellt; man erkennt aber daraus, daß auch diese Firma sich bemüht, nur nach dem Bessern zu streben. Zwei große Foliobände: Ariost's „Rajender Roland“, in roth und gelbbraun Callico mit Gold-, Silber- und Schwarzdruck, gereichen der Firma zur Ehre. Die Zeichnung der Platte ist dem Inhalt angepaßt. Im Mittelpunkt sieht man den rasenden Roland in Gold auf einem Pferde in Silber dahinstürmend, die Landschaft in Schwarzdruck ausgeführt. Weiter erregt die Aufmerksamkeit eine Kollektion Halbfranzbände, darunter 15 Bände „Nord und Süd“, und das Wörterbuch von Sachs in 2 Bänden, gebunden in kirchroth Saffian mit Handvergoldung; erstgenannte Kollektion dagegen in dunkelblau Kalbleder mit Pressvergoldung. Die Schnitte sind vergoldet und abgeglättet, auf dem Goldgrund ist der Farbenschnitt in Bouquet-Marmor angebracht. Freilich verliert der Goldschnitt beim Eintauchen in den Grund seinen Glanz, aber die Wirkung selbst ist eine gute.

Die Firma J. F. Bösenberg ist in der Hauptsache durch den neuerdings in Aufnahme gekommenen Bronze- und Golddruck vertreten. Die verschiedenen Bronzen, Gold, Grün, Silber, Blau, in gefälliger Zeichnung zusammengestellt und durch Schwarzdruck eingefaßt und verbunden, wirken vorzüglich. Wir erwähnen nur den einen Band: „Die Wittelsbacher als Herzoge, Kurfürsten und Könige von Bayern“, in hellblau Pergament gebunden mit Gold- und Silberbronze gedruckt. — Ein Prachtwerk soll „Spanien“ sein. So trefflich auch die Buchbinder-Arbeit gelungen ist, so hat uns die doch Platte selbst nicht besonders gefallen — ein Wirrwarr von ineinanderlaufenden Linien. Erst nach längerem Betrachten und nachdem man die Decke von verschiedenen Stellen aus gesehen hat, entdeckt man, daß diese Fluth von Linien doch ein bestimmtes Gepräge hat. Uns kam die Idee einigermaßen „spanisch“ vor.

W. Thömsgen hatte eine größere Anzahl von Halbfranzbänden ausgestellt. Die Zusammenstellung des Materials ist eine glückliche zu nennen. Die Farbe des Leders, sowie der Papierüberzug und der Marmor-Schnitt stehen in Harmonie und verrieth das Ganze guten Geschmack. Sämmtliche Bände sind auf Draht geheftet. In Marmorschnitten liefert diese Firma wirklich Ausgezeichnetes — eine wahre Musterkarte vom einfachsten bis zu dem feinsten türkischen Bouquet- und Kamm-Marmor. Der sichere und gleichmäßige Marmor bei dieser größeren Anzahl von Bänden läßt vermuthen, daß selbst bei Anfertigung umfangreicher Partien mit der äußersten Sorgfalt operirt wird. — Ein Conto-Buch auf Draht geheftet und solid gebunden. Uns will es scheinen, daß die Drahtheft-Manier bei Geschäftsbüchern das regelrechte, flache Auflegen und Aufschlagen erschwert; was sich jedoch leicht beseitigen lassen dürfte. — So trefflich die äußere Ausstattung der Erzeugnisse dieser Firma zu nennen ist, so müssen wir doch andererseits bemerken, daß, was Beschneiden und Accurateffe beim Einhängen (oder Ansetzen) anlangt, manches zu wünschen übrig bleibt, besonders für eine Ausstellung. Wir heben nach der angeedeuteten Richtung hin nur einen Band hervor: Pöffe, „Markrafen von Meissen“.

Die Firma Hübel & Dent, welche erst seit 6 Jahren besteht, hat durch die ausgestellten Prachtbände wiederum bewiesen, daß sie Schritt für Schritt der Entwicklung unseres Gewerbes folgt. Vor Allem fällt ein Folio-Band: „Sächsischen Silber-Chronik“ ins Auge, er ist in dunkelchamois Kalbleder gebunden mit Goldschnitt ciselirt und blinder Deckelpressung. Besonders hervorzuheben sind die dunklen Blindpressungen auf Kalbleder, welche Art Pressung äußerst zeitraubend und schwierig ist. Das Kalbleder muß angefeuchtet werden, um einen gleichmäßigen dunklen Blinddruck zuzulassen; da aber die Feuchtigkeit fast nie vollständig gleichmäßig erzielt werden kann, so müssen die helleren Stellen, welche nach dem ersten Druck sichtbar werden, so oft mit reinem Wasser ausgepinselt und nachgedruckt werden, bis der ganze Blinddruck ziemlich annähernd einem rein ausgeführten Schwarzdruck gleichkommt. Eine derart sauber ausgeführte Arbeit wie diese ist deshalb doppelt anerkennenswerth. Allerdings kann nur bei außergewöhnlichen Arbeiten, wie zu einer Ausstellung, die nothwendige Mühe und Sorgfalt verwendet werden, da dieses Opfer bei Massenpartien unmöglich wäre. Die Zeichnung der Platte darf gleichfalls als äußerst gelungen bezeichnet werden. Die übrigen Bände dieser Firma sind ebenfalls sauber ausgeführt; u. a. Legner, „Abendmahlkinder“, Quartband mit Patentsalzen in dunkelgrün Kalbleder, zeichnet sich durch eine schöne Ornamentzeichnung des Vorderdeckels, in Golddruck ausgeführt und mit kirchroth Leder ausgelegt, besonders aus; desgleichen Chamisso, „Lebens-Lieder und Silber“, Quartband in braun Kalbleder, äußerst saubere Ledermosaik und Handvergoldung. Der Rücken ist in 6 Felder durch Schwarzdruckbünde, welche mit Goldlinien eingefaßt sind, abgetheilt. Die Felder sind durch schmale, blau und weiße Kalblederstreifen, welche in Gold gedruckte Carrés umgeben, ausgefüllt; der Dedel enthält eine Ornamentzeichnung, ausgeführt mittelst feiner Kalblederstreifen in hellblau, roth und wasserblau — ein wirkliches Meisterstück. Diese Arbeit, sowie die Handvergoldungen sind von dem Handvergoldner Herrn Buckmeier hergestellt und kann eine Firma, welcher solche Arbeiter zur Verfügung stehen, einen guten Ruf erzielen; „Erkenne dich selbst“, Quartband in weiß Kalbleder mit einer in hellblau ausgelegten Ornamentzeichnung, ist ebenfalls eine prachtvolle Handarbeit; die Decken zur „Gartenlaube“ und dem „Deutschen Familienblatt“ in grau Kalbleder zeichnen sich durch die schöne Deckelzeichnung in Golddruck aus. Zu erwähnen wäre noch eine Mappe, „Wappen und Flaggen aller Regenten und Staaten“, in chamois Callico mit Schwarzdruckrahmen, in der Mitte des Vorderdeckels ein Stern in Silber, innen roth ausgelegt und mit einer feinen Goldlinie eingefaßt.

Die Firma P. Schambach hat eine Anzahl verschiedener Einbände unter Glas ausgestellt; man kann jedoch nicht recht begreifen, warum dies geschehen ist. Denn ein Oktavband „Dresdener Galerie“, in Silber-Callico (beiläufig der einzige, zu näherer Besichtigung ausgelegte Band) war nicht nur betreffs der Falze schlecht vorgearbeitet, sondern die Seidenpapierblätter waren von verschiedenem Format und verschiedener Qualität und standen in keinem Verhältnis zur Größe der Kupfer. Außerdem war ein rother anstatt Silbercallico-Falz vorgeheftet. Ein Quartband: „Die Ketter

der Lehre Christi" zeichnete sich wohl durch guten rothen Schnitt und gute Gold-Pressung aus, der Falz war jedoch nichts weniger als schön. Diese Mängel gewahrten wir, wohlgemerkt, durchs Glas.

Die Firma G. Frißsche war lediglich durch ihre Empfehlungs-karte vertreten.

Rundschau.

Dem Verbands deutscher österreichischer Buchbinder gehören der „Illustr. Btg. für Buchbinderei u.“ zufolge an: 1) 12 Corporationen: Berliner Innung, Breslauer Innung, Dresdener Innung, Geraer Verband der Buchbinder, Görlitzer Verband der Buchbinder, Hamburger Innung, Kasseler Innung, Königsberger (i. Pr.) Innung, Leipziger (neue) Innung, Meißnburger Innung, Wittenberger Innung, Zittauer Verband der Buchbinder; 2) 109 einzelne Mitglieder in 89 Ortschaften. In diese Zahl sind nur Diejenigen aufgenommen, die ihren Beitritt nicht bloß erklärt, sondern auch den Mitgliedsbeitrag bezahlt haben.

Der Buchdruckereibesitzer J. Krampe in Braunschweig hatte die Vorschriften des Gesetzes über jugendliche Arbeiter, soweit sie sich auf Sezerlehrlinge beziehen, unbeachtet gelassen, war deshalb von der Polizei mit Mk. 15 Strafe belegt, erhob Einwendung und machte vor dem Schöffengericht am 6. April v. J. geltend, daß die Schriftseherei, weil ohne Elementarkraft betrieben, nicht zu den Fabrikgewerben gehöre; die Schöffen erkannten auf Freisprechung. Auf die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung verwies das Landgericht den Fall zu nochmaliger Verhandlung vor das Schöffengericht, welche am 13. d. M. stattfand. Der Verklagte fügte seinen früheren Einreden noch hinzu, daß er den unter 16 Jahre alten Sezerlehrlingen sogar das Betreten des Maschinenraums verboten habe; der Amtsanwalt wollte dies nicht gelten lassen, denn durch eine solche vereinzelte Maßnahme könne kein Präcedenzfall geschaffen werden. Die Schöffen erkannten abermals auf Freisprechung, der Amtsanwalt wird abermals Berufung einlegen und so wird das Oberlandsgericht die Frage, ob das Sezen als Kunst resp. Handwerk oder als Fabrikthätigkeit aufzufassen sei, für das Herzogthum Braunschweig endgiltig entscheiden müssen.

Der Allgemeine Deutsche Schriftstellerverband hat eine Eingabe an den Reichskanzler ausgearbeitet, in welcher er die Gründung einer deutschen Nationalbibliothek nach Analogie der in Paris, London und Washington bestehenden derartigen Bibliotheken, anregt. Jedenfalls würde eine solche Einrichtung von großem praktischem Werth für die gesammte wissenschaftliche Forschung sein und ist deshalb wohl anzunehmen, daß der Schritt des genannten Vereins nicht ohne Erfolg bleiben wird. Das Interesse der Buchdrucker und Buchhändler würde hierbei am meisten berührt werden, indem die Nationalbibliothek nicht denkbar ist ohne eine gesetzliche Verpflichtung zur Einlieferung von Freiemplaren von allen erscheinenden Druckschriften.

Eine Anzahl Mitglieder der dänischen Volksvertretung hat einen Vorschlag zur Errichtung einer „Altersversicherungsklasse für das dänische Volk“ eingereicht, dessen Einzelheiten folgende sind: Mitglied der Klasse kann jeder Staatsangehörige werden; obligatorisch ist der Beitritt aber nur für alle im Lande versorgungsberechtigten Personen (männlich und weiblich) im Alter von 15 bis 22 Jahren. Der obligatorische Beitrag beträgt 2 Öre (ca. 2 1/2 Pf.) pro Person und Tag, die höchste Summe, welche jemand überhaupt in die Klasse einlegen darf, soll 50 Kronen (à Mk. 1,20) pro Jahr nicht übersteigen. Für die Unbemittelten bezahlt die Steuer der Staat. Macht jemand im Alter von 22–42 Jahren, welcher sich in eines andern Dienst ernährt, eine Einzahlung, so wird aus öffentlichen Mitteln die gleiche Summe dazu gesteuert, welche mit 1/5 von der Kommune, in welcher der Betreffende seinen festen Aufenthalt hat, und mit 1/5 vom Staate aufgebracht wird; dieser Zuschuß soll jedoch 11 Kr. pro Person und Jahr nicht übersteigen. Personen, die sich nicht in dienstlicher Stellung befinden, kann dieser Zuschuß auf Antrag der Gemeindevorstände im Falle der Bedürftigkeit und Würdigkeit gleichfalls gewährt werden, so lange sie selbst noch wenigstens 2 Öre pro Tag bezahlen. Hebt

sich die Bedürftigkeit, so fällt der Staatsbeitrag weg, ebenso im Falle der Verurtheilung wegen entehrender Handlungen. Vor dem 15. und nach dem 42. Jahre gemachte persönliche Einzahlungen können mit halbjährlicher Kündigung zurückgefordert werden. Stirbt ein Mitglied vor dem 22. Jahre, so fallen alle nach dem 15. Lebensjahr gemachten Einzahlungen und Renten der Versicherungsanstalt zu, wenn es nicht Frau und eheliche Kinder hinterläßt, welche in diesem Falle die gemachten Einzahlungen und Renten erhalten, andere Erben kommen nicht in Betracht. Von den auf diese Weise der Kasse zugefallenen Mitteln wird ein Fonds gebildet, welcher zu Unterstügungen verwendet wird. Stirbt ein Mitglied nach dem 22., aber noch vor dem 60. Jahre, so fällt die ganze von ihm geleistete Einzahlung zu seinem Nachlasse; die Zuschußsumme aus öffentlichen Mitteln fällt zurück. Erreicht ein aus öffentlichen Mitteln Zuschuß erhaltendes Kassenmitglied das 60. Jahr, so wird für die ganze auf seinem Konto stehende Summe eine Leibrente gekauft, wobei der Betreffende selbst bestimmt, ob die Rente steigend oder für alle Jahr gleich sein soll. Wird ein solches Mitglied vor dem 60. Jahre in oder außer der Arbeit durch Unglücksfall seiner Arbeitskraft oder eines Theils derselben verlustig, so wird ihm für die auf seinem Einzahlungskonto stehende Summe eine Leibrente gesichert und diese kann auf Antrag des Kommunvorstands durch das Ministerium des Innern mittelst Zuschusses aus vorgenanntem Fonds soweit vermehrt werden, daß es eine gerade so große Leibrente erhält, als es bekommen haben würde, wenn es bei Eintritt des Unglücksfalls 65 Jahre alt gewesen wäre. Außerdem aber kann solchen Invaliden nach Lage der Umstände noch eine jährliche Unterstützung aus dem gedachten Fonds ausbezahlt werden. So lange dieser Fonds die Höhe von 1 Million Kronen nicht erreicht hat, wird der Minister des Innern beauftragt, den Invaliden der Arbeit eine Unterstützung von 100–200 Kr. jährlich aus der Staatskasse zu leisten. Mitglieder, welche nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurden, erhalten, wenn sie das 60. Jahr erreicht haben, auf Verlangen auch früher, jedoch nicht vor dem 50. Lebensjahre, eine Leibrente für die ganze auf ihrem Einzahlungskonto stehende Summe.

Londoner Tageblätter. Laut notarieller Beglaubigung druckte der „Standard“ in den drei Monaten Februar, März und April 16,135,772 Exemplare, das ergibt pro Tag eine durchschnittliche Auflage von 209,555. Im Jahre 1851, also vor 30 Jahren, betrug die gesammte Auflage sämmtlicher Londoner Tageblätter 60,000 Exemplare, wovon allein 40,000 auf die Times kamen.

Wie ärmlich nehmen sich hiergegen die deutschen Zeitungen aus! Unser politisches Weltblatt, die Kölnische Zeitung, hat nur ca. 40,000 Auflage, und die höchste Auflage, die ein deutsches politisches Blatt bis jetzt erreicht hat, ist immer nur angeblich 80,000 (Berliner Tageblatt). Den Grund für dieses Mißverhältniß findet ein Berichterstatter des „Correspondent“ darin, daß die deutschen Zeitungen vor allem Partei- und erst in zweiter Linie Nachrichtenblätter sind. Eine politische Zeitung muß nach englischen Begriffen in erster Linie Nachrichten- und erst in zweiter Parteiblatt sein. Der Leser will Thatfachen erfahren, diese mögen wo immer her beschafft werden. Eine Meinung über dieselben bildet er sich im Nothfall selbst. Die Depeschen und Berichte müssen zusammen mit den Anzeigen den Hauptinhalt ausmachen. Der politische Theil darf jedoch nicht überwuchern und namentlich dürfen die Artikel nicht immer hochpolitische Spekulationen oder Parteigedanken enthalten. Sehr oft bringen selbst die Times das, was bei uns im Feuilleton stehen würde, an erster Stelle und die sogenannten politischen Leader erst an zweiter und dritter. In England lohnt es sich für die Unternehmer in der Provinz, große Zeitungen aufrecht zu erhalten, und es strömen auch in Folge dessen die Personen, die etwas wissen, die arbeiten wollen und über etwas Talent verfügen, nicht sämmtlich nach der Hauptstadt. Da in England das fixe Abonnement nicht existirt, es sei denn für Fachblätter, und nur der Einzelverkauf ausgebildet ist, muß jede erscheinende Zeitung sich bemühen, alle Tage interessant zu sein. Heute überwiegt die politische Nachricht, morgen der lokale Theil, übermorgen die Rubrik, welche unser Feuilleton vertritt, und nicht selten die Spalte der kleinen Notizen, welche letztere die Spezialität einzelner Blätter ausmachen, in fast allen jedoch mit außerordentlich viel Geist und Humor behandelt werden.

Vermischtes.

— Die Revenüen, welche einzelne amerikanische Zeitungen aus ihren Annoncen beziehen, gehen weit über europäische Begriffe. Die Tribune von Chicago erhält für eine Spalte pro Jahr Mk. 104,000, die Newyorker Tribune für die Spalte im Minimum Mk. 119,856, im Maximum Mk. 342,592, der New York Herald berechnet für die billigste Spalte pro Jahr Mk. 148,492, für die theuerste Mk. 1,392,000. Dabei war die Nummer vom 11. April des leßtern Blatts 6 Bogen oder 24 Seiten stark und enthielt auf 110 $\frac{1}{2}$ Spalten 5,020 Annoncen in der Größe zwischen 2 Zeilen und 2 Spalten.

— Die Stadt Chicago beschloß den zehnten Jahrestag der großen Feuersbrunst, welche die Stadt fast vollständig einäscherte, durch die Errichtung einer prachtvollen öffentlichen Bibliothek, deren Kosten auf Mk. 2,000,000 veranschlagt sind, zu begeben. Den Kern zu dieser Bibliothek bilden 7000 Bände, welche englische Verleger und Autoren der Stadt unmittelbar nach dem Brande spendeten.

— Papiernoth. Während des vergangenen Winters war es für Provinz-Zeitungsdruckereien in den Vereinigten Staaten sehr schwer, sich das nöthige Druckpapier zu verschaffen. Einige ließen deshalb ein paar Nummern ausfallen, viele andere nahmen ihre Zuflucht zu Manila- und farbigen Papieren, die Sioux Valley News in Canton, Dakota Territory, mußte sich jedoch am 11. März nicht anders zu helfen, als daß sie, um die Nummer nicht ausfallen zu lassen, die ganze Nummer auf Muslin druckte.

Technische Notizen.

— Pergamentpapier kann man sich in dringendem Bedarfsfalle selbst herstellen, wenn man weißes, von Leim und Füllmaterial freies Papier in eine Lösung von zwei Volumtheilen Schwefelsäure und einem Volumtheil Wasser taucht, unmittelbar darauf in reinem Wasser auswäscht und es dann trocknet und satiniert. Hat man kein ungeleimtes Papier zur Hand, so kann man auch geleimtes Papier benutzen, nachdem man dessen Leimüberzug durch längere Behandlung mit heißem Wasser, Salzlösungen und dergleichen entfernt hat.

— Wasser- und feuersicheres Papier. Nach einem französischen Journal wird das Papier befähigt, sowohl den Einwirkungen des Wassers wie des Feuers zu widerstehen, wenn man es mit einer Lösung von Asbest, gewöhnlichem Salz und Alaun behandelt. Das Papier wird in die Mischung getaucht, getrocknet, dann mit in Alkohol gelöstem Gummi behandelt, abermals getrocknet und schließlich zwischen Metallwalzen geglättet. Die Lösung erhöht die Festigkeit des Papiers und macht es feuerfest, der Gummi dagegen macht es für Wasser undurchdringlich.

— Wasserdichte Lüten aus Pergamentpapier stellt man mittelst eines Leims her, den man durch Mischen einer warmen 15prozentigen Gelatinelösung mit einer 3—5prozentigen Lösung doppeltchromsaurem Kali bildet. Dieser Leim wird unter Einwirkung des Sonnenlichts im Wasser unlöslich. Beim Kleben der Lüten muß das Pergamentpapier feucht sein; die Lüten werden an der Sonne rasch getrocknet. Der Leim muß in schwarzen Gläsern aufbewahrt und vor dem Gebrauch durch Einstellen der Gläser in warmes Wasser flüssig gemacht werden.

— Kopiren betreffend. Wenn man von Geschriebenem, das bereits einmal kopirt worden oder das bereits zu alt ist, um mit der üblichen Wasserbesetzung eine Kopie zu geben, eine gute, deutliche Kopie erlangen will, so braucht man zum Anfeuchten des Seidenpapiers nur eine schwache Tanninsäurelösung zu nehmen.

— Glimm- oder Sengbilder, wie sie vom Kaufmann Siegmund Bergel in Berlin erfunden worden und alltäglich in den Schaufenstern der Kunst- und Galanteriewaren-Handlungen zu sehen sind, werden nach dem patentirten Verfahren dadurch erzeugt, daß die Umrisse der Bilder mittelst einer Lösung von 40 Theilen Salpeter und 20 Theilen Gummi arabicum in 40 Theilen warmen Wassers auf das Papier gedruckt werden. Entzündet man das Papier an einem bestimmten Punkt, so glimmt der sich bildende Funke nur in der Richtung der unsichtbar vorgebrachten Umrisse weiter.

— Die Leipziger Barbier-Innung, deren Statut bereits vor 8 Jahren entworfen, aber erst im vorigen Jahre von der Kreishauptmannschaft bestätigt worden ist, hat sich eine Fahne geleistet. Dem Weiheacte dieser Fahne ging am Nachmittage des 31. Mai c. ein Concert voran, während nach 6 Uhr die neue Fahne, getragen von weißgekleideten Ehrenjungfrauen, unter Vorantritt von Deputirten der Dresdener und Berliner Innung, nach dem großen Saale gebracht und entfaltet wurde. Ein Leipziger Pastor hielt die Weiherede, die in folgendem Satze gipfelte: „Sie sind keine Knaben, Sie sind Männer, Sie wissen, was Sie an dem heutigen Tage und mit diesem feierlichen Akt vor den Augen der ganzen Stadt thun. Mit diesem Schritte treten Sie aus dem unklaren Ringen heraus und bekunden eine feste, entschiedene prinzipielle Ueberzeugung und Entschluß über die hochwichtige Frage, in welchem Geiste, mit welchen Mitteln und zu welchem Ziele Sie Ihre gewerblichen Interessen für die Zukunft führen und fördern wollen, ja Sie sprechen Ihren Grundgedanken kurz und bündig dadurch aus, daß Sie für sich und für die kommende Generation eine Innung sein und bleiben wollen, und um so wichtiger und bedeutsamer ist die Wiederaufrichtung Ihrer Innung, weil diese Einrichtung nicht von außen her Ihnen befohlen oder aufgedrungen ist, sondern weil sie aus praktischen localen Bedürfnissen nach Ihrer eignen freien Entschließung hervorgegangen ist.“

Die Herren Meist-Koch, Ackermann und Consorten, welche im Reichstag das Innungsbanner schwingen, werden gewiß neidisch sein, wenn sie diese Rede lesen; so schön haben sie das Retrait nicht geblafen, wie der Leipziger Pastor.

— Der höchste Baum der Erde. Die höchste, genau gemessene Sequoia (Wellingtonia) befindet sich in Calaveras Grove bei Stockton in Californien; sie ist 99,15 Meter (etwa 325 Fuß) hoch und wird wohl von keinem anderen Baume dieser Art in der Höhe übertroffen. Vor einigen Jahren brachten nun Forschungen in Gypsland, Victoria, viele enorme Eucalyptusstämme zum Vorschein, und der erste Forstbeamte des Landes maß einen an dem Ufer des Watksflusses ungebroschenen Stamm, welcher von den Wurzeln bis zum Ende des Stumpfes noch 132,67 Meter (435 Fuß) hatte. Wenn man aber in Erwägung zieht, daß die Spitze des Stammes abgebrochen war und daß derselbe an der Bruchstelle noch einen Umfang von 270 Centimeter (9 Fuß) hatte, so ist es gerechtfertigt, seine wirkliche Höhe auf mindestens 150—160 Meter oder 500 Fuß zu veranschlagen. Indes war der Baum abgestorben, und wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß er weit höher war, wie jede bisher aufgefundenen Sequoia, so zählt er immerhin nicht zu den lebenden Bäumen. Kürzlich ist nun aber im Daudnongdistrikt in Victoria ein Eucalyptus amagdalinus gefunden worden, welcher vom Boden bis zu den Zweigen 115,90 Meter (380 Fuß) und in seiner ganzen Höhe 137,25 Meter oder 450 Fuß mißt, also jede bisher bekannte Sequoia um 125 Fuß übertrifft. Sein Stammumfang beträgt 80 Fuß oder circa 24,40 Meter und steht hinter denen der Sequoia allerdings zurück, immerhin bleibt er bis jetzt der höchste lebende Baum.

Ein Buchbinder

in reiferen Jahren, durchaus tüchtig in seinem Fach, welcher befähigt ist, einer Buchbinderei vorzustehen, findet baldigst dauernde Stelle. Es wollen sich jedoch nur solche melden, welche die nöthige Energie, Umsicht und Ordnungsliebe besitzen, da diese Eigenschaften Grundbedingungen sind. Frz.-Offerten unter T. 556. besorgt die Ann.-Expd. **Th. Dietrich & Co.** in **Cassel.**

Ein durchaus tüchtiger Buchbinder,

der in allen vorkommenden Fächern bewandert ist, namentlich aber **Contobücher** zu arbeiten versteht, kann dauernde Stellung erhalten. Nur solche, welche glauben, diesen Anforderungen entsprechen zu können, wollen ihre Offerten unter D. Nr. 300 postlagernd **Zittau** einsenden.

Briefkasten.

Dierks Jyväskylä, Correspondenz erhalten. Abirtres erwünscht. Besten Gruß und Dank.

Wir bitten um die Adresse eines Magdeburger Kollegen. **K. G.**
Kpt., Dffsch.: 9,45. —

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn J. Ramm in Leipzig.